

Maßhalten! / Von Minister a. D. Wegmann, Oldenburg

In den letzten Monaten des nun abgelaufenen Jahres haben sich in seriösen Zeitungen unterschiedlicher politischer Richtung alarmierende Berichte mit fettgedruckten Ueberschriften in besorgniserregender Weise gehäuft:

„Auf gefährlichem Wege! Prof. Hettlage (Staatssekretär im Bundesfinanzministerium) warnt vor selbstmörderischem Versorgungsstaat“. „Der Bundeshaushalt noch stärker am Rande des Defizits!“ „Blessing (Präsident der Deutschen Bundesbank) mahnt das Parlament, die Gewerkschaften und die Unternehmer vor allzu großer Ausgabefreudigkeit!“ „Ernste Gefahren für unsere Wettbewerbsfähigkeit! Präsident Berg vom Bundesverband der Deutschen Industrie warnt vor Lohnwelle!“ „Wir sind mit unserer Sozialpolitik am Ende“ (Staatssekretär Dr. Claussen vom Bundesarbeitsministerium in Oldenburg). „Die Länder fordern neue Ausgaben in Höhe von mehreren Milliarden. Sie scheinen geradezu von einer Ausgabewut gepackt zu sein.“ (Frankfurter Allgemeine)

Derartige Zitate ließen sich beliebig vermehren. Wir haben sie zur Kenntnis genommen, sind unseren Geschäften weiter nachgegangen und haben sie mittlerweile zumeist vergessen, als wenn uns das alles nichts angehe. Dabei steht nicht nur unsere persönliche materielle Existenz, sondern die Zukunft unseres Volkes und seine politische Freiheit auf dem Spiele, wenn wir die ersten Mahnungen und Warnungen von zuständigen Stellen und Persönlichkeiten einfach in den Wind schlagen. Der Jahreswechsel sollte uns Anlaß geben, darüber einmal nachzudenken.

Das Jahr 1959 hat uns erneut eine Hochkonjunktur gebracht, die auf einigen Teilgebieten fast zu einer Ueberhitzung führte, so daß die Bundesbank mit einer drastischen Diskont-Erhöhung und mehrfach mit einer Erhöhung der Mindestreserve der Banken eingzugreifen sich veranlaßt sah. Das Sozialprodukt ist wiederum gewachsen; die Steuereingänge überstiegen zum Teil die Voranschläge.

Diese insgesamt günstige Entwicklung hat die politischen Parteien und zahlreiche Interessenten-Verbände auf den Plan gerufen. Auf den verschiedensten Gebieten werden Forderungen über Forderungen erhoben, die auch dann nicht im entferntesten befriedigt werden können, wenn die wirtschaftliche Entwicklung so weitergeht wie im Jahre 1959. Relativ geringfügige und zumeist schon überholte Preiserhöhungen auf einigen wenigen Gebieten werden zum Anlaß genommen, Tarife in großem Umfange zu kündigen, beträchtliche Lohnerhöhungen und gleichzeitig eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit bei vollem Lohnausgleich zu fordern.

Für den öffentlichen Dienst hat die Gewerkschaft ÖTV den Tarif für die Arbeiter

und Angestellten zu diesem Jahresende gekündigt und Lohn- und Gehaltserhöhungen gefordert. Muß ihnen - ganz oder teilweise - entsprochen werden wird eine Angleichung der Beamtenbesoldung, die erst vor wenigen Jahren neu geregelt wurde, unvermeidlich. Auf den Bund, die Länder und die Kommunen würden zusätzlich insgesamt Milliardenbeträge zukommen, für die in den Haushalten für 1960 meines Wissens weder im Bund noch in den Ländern noch in den Kreisen und Gemeinden Deckungsmittel vorgesehen sind. Dabei bewegen sich die meisten dieser Haushalte ohnehin schon „hart am Rande des Defizits“. Viele sind schon jetzt echt defizitäre Haushalte, da oft große Ausgaben für nichtwerbende Zwecke aus Anleihen oder über Zinsbeihilfen finanziert werden. Der Umstand, daß im Herbst 1960 in fünf Bundesländern Kommunalwahlen und im Jahre 1961 Bundestagswahlen stattfinden, vergrößert die Gefahr unsolider Finanzgebärung im öffentlichen Bereich.

Die Älteren unter uns, insbesondere auch die Spärer, haben bereits zweimal erfahren, wohin es führt, wenn die öffentliche Hand jahrelang eine unverantwortliche Schuldenwirtschaft treibt. Nicht ohne Grund hat sich der Präsident der Deutschen Bundesbank, Blessing, kürzlich zu der öffentlichen Warnung veranlaßt gesehen: „Wer den Wert der D-Mark antastet, wird sich die Finger verbrennen“.

So lange der wirtschaftliche Aufschwung anhält, mag es den Einsichtigen in den Regierungen und Parlamenten, in den Verbänden der Arbeitnehmer und Arbeitgeber und in den vielen Interessenten-Verbänden noch gelingen, die Dinge mühsam im Gleichgewicht zu halten. Was aber geschieht, wenn einmal ein Rückschlag eintritt? Wenn wir auch nur für ein Jahr eine Million Arbeitslose hätten, so würde das zusätzlich 6 1/2 Milliarden DM Kosten, den Ausfall an Lohnsteuern nicht gerechnet. Damit wäre das Gleichgewicht im Sozialhaushalt gestört. Wirtschaftlicher Rückschlag bedeutet aber nicht nur erhöhte soziale Leistungen, sondern zugleich auch empfindliche Ausfälle an Steuern und Sozial-Beträgen. Dann stehen wir vor schwerwiegenden Entscheidungen: Kürzungen auf weiten Gebieten der öffentlichen Leistungen einschließlich Besoldungen und Sozialleistungen oder Deckung großer laufender Ausgaben durch Schuldenmachen; Steuererhöhungen in Zeiten einer Depression würden die Gefahren wahrscheinlich noch vermehren. Es gehört nicht viel politischer Verstand dazu, einzusehen, daß jeder dieser Wege äußerste Gefahren für die politische Stabilität unserer Demokratie und damit für das Wohl und Wehe der meisten von uns bedeuten würde.

Wir sind in der Tat auf dem gefährlichen Wege, den Wohlfahrtsstaat zu übertreiben

und ihn auf solche Weise zu Grunde zu richten, weil wir noch nicht gelernt haben, maßzuhalten. Mit dem „wir“ meine ich jeden von uns. Jeder möchte gern eine möglichst hohe Rente im Alter oder bei Invalidität; jeder möchte gern höheren Lohn, höheres Gehalt; jeder möchte gern Beibehaltung und Erhöhung der Subventionen für seinen Betrieb; jeder möchte gern weitere Verbesserung des Straßen- und Wegenetzes, möchte gern verstärkten Ausbau unserer Schulen und Hochschulen. Ich könnte die Aufzählung derartiger Wünsche, die alle an sich nicht unberechtigt sind, seitenlang fortsetzen. Aber wenn uns das, was wir erreicht haben - und es ist wahrhaftig nicht wenig -, erhalten bleiben soll, dann muß jeder einzelne von uns vernünftig bleiben und maßhalten. Die Lage ist ernst genug.

Gegen das „Gerede vom sogenannten Maßhalten“ wandte sich der niedersächsische DGB-Landesbezirksvorsitzende Hermann Grote in Hannover in einer Erklärung zum Jahreswechsel. Hinter allen diesen Appellen, sagte Grote, verberge sich nichts weiter als der Versuch, die gewerkschaftliche Wirksamkeit einzuengen. Die Unternehmer und die mit ihnen liierten politischen Kräfte wollten um jeden Preis verhindern, daß die Arbeitnehmer in dem Maße am wirtschaftlichen Aufstieg teilnehmen, wie es ihrem Leistungsanteil seit 1945 entspreche.

Auch Finanzminister a. D. Wegmann (CDU), sagte Grote, richte die Stoßkraft seiner Kritik und seiner Ermahnungen gegen die Gewerkschaftsbewegung, er protestiere aber nicht gegen Preiswucher, gegen überhöhte Gewinnspannen und gegen die „Maßlosigkeiten zahlreicher Unternehmer“. Er beschränkte sich vielmehr darauf, vor Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen zu warnen. Er übersehe, daß gerade dann eine Wirtschaftskrise drohe, wenn dem steigenden Warenangebot eine nicht ausreichende Kaufkraft gegenüberstehe.

Aus diesem Grunde seien die Gewerkschaften verpflichtet, ihre bisherige soziale Politik fortzusetzen. Dies gelte umso mehr, als die Wirtschaftsinstitute auch für das kommende Jahr eine weitere Konjunktorentwicklung voraussagten. (nld)

Anruf genügt

„Zwei starke Männer zum Teppichklopfen in die Beethovenstraße!“ ruft der Chef vom Schnelldienst durchs Schalterfensterchen in den Warteraum 20, zum größten Teil bluejean-behoste Jünglinge klappen das Lehrbuch zu und springen auf. Sie drängen sich zum Schalter und es scheint, als wollten sie beweisen, daß sie wirklich starke Männer sind. Aber hier entscheidet nicht Muskelkraft, sondern die Wartenummer. 18 starke Männer setzen sich wieder auf ihr Stühlen und greifen erneut zu den unregelmäßigen Verben im Assyrischen, zur Minnauffassung bei Walther

von der Vogelweide oder zu den Haftungsbestimmungen für die Eigentümer von Karpfenfeichen.

„Heinzelmännchen“, „Tusma“, „Schnelldienst“ heißen die Einrichtungen, die überall dort entstanden, wo Studenten sind, die sich zum allzu bescheidenen väterlichen Monatswechsel gelegentlich noch ein paar Mark hinzuverdienen müssen. „Wir können alles“, ist ihre Devise. Ein Anruf genügt und sie sind zur Stelle. Besonders beliebt sind stubenreine Babies, deren Wartung man vorzüglich mit geistiger Arbeit verbinden kann. Wenn sie die Flasche brauchen, legt man das Bürgerliche Gesetzbuch für einen Augenblick aus der Hand, um sich nach der sachgemäßen Abfüttung wieder hinein zu vertiefen. Auch alleinstehende Damen mittleren Alters wissen Spezialisten zu schätzen, denen man als Stadtführer, Küchenhilfe oder Vorleser zur Hand gehen kann. Wer über einschlägige Erfahrung auf dem weiten Feld studentischer Jobs verfügt, kann manches Lied von der Mannigfaltigkeit der Wünsche singen.

Der Fasching zum Beispiel ist die hohe Zeit der „Edel-Jobs“. Dann geschieht es oft, daß besorgte Eltern nach einem akademischen Anstands-Wauwau für ihr hoffnungsvolles Töchterchen telefonieren, das sie nicht „herrenlos“ ins wilde Maskentreiben ziehen lassen wollen. In dieser Zeit herrscht auch absolute Vollbeschäftigung für die musizierenden studentischen Gelegenheitsarbeiter. Ein Mediziner, ein Theologe, ein Hochfrequenztechniker und ein Nationalökonom gruppieren sich dann etwa zwanglos zu einem Jazzquartett, zu dem vielleicht noch eine singende Psychologin stößt. Frischfröhlich spielt ein solches Forellenquintett dann auf dem zünftigen Faschingsvergnügen des Kegelclubs „Alte Neune“. Gewöhnlich lassen sich die Kegelbrüder nicht lumpen. Manch munteres Helles durchleuchtet die rauhe Studentenkehle und auch die Gage wird gegen Morgen noch einmal leicht aufgebessert.

Wenn sie auch manchmal die Nase voll haben und ein bißchen neidisch auf ihre Kommilitonen sind, die mit dem eigenen Sportwagen zur Uni fahren, so hadern sie doch nicht mit ihrem Schicksal. Mit dem gesunden Optimismus der Jungen meistern sie jede Situation. Wenn es verlangt wird, sind sie eben für ein paar Stunden Taxifahrer, Fliesenleger, Kinder mädchen, Teppichklopper, Koch, Privatdetektiv oder Zeitungsverkäufer.

Herausgeber: Willy Stadler - Verantwortlich für Politik, allgemeinen Teil und Feuilleton: Fritz Reuß; für Springe, Calenberger Land, Niedersachsen und Sport: Wilhelm Böning; für Bad Münde und das Sinital: Walter Erich Tuitas; für Anzeigentexte: Ernst Schramm. - Druck und Verlag: J. C. Erhardt, sämtlich in Springe. - Fernruf 217.

Im Falle höherer Gewalt erlischt jeder Anspruch gegen den Verlag. - Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht zurückgesandt. - Bezugsbedingungen: Durch Austräger monatlich 2,55 DM zuzüglich 40 Pfg. Trägerlohn Postabonnement 2,64 DM zuzüglich 36 Pfg. Postzustellgebühr.



Kranksein ist teuer - Wir helfen!
● Behandlung als Privatpatient, ohne Krankenschein
● Krankenhauspflge 3., 2. oder 1. Klasse nach Wahl
● Erschwinglicher Beitrag und viele sonstige Vorteile
Genauere Unterlagen erhalten Sie kostenlos, wenn Sie unseren Prospekt Nr. 4 anfordern! Schreiben Sie noch heute an
DIE GROSSE SCHUTZGEMEINSCHAFT VON RUF
Deutsche Kranken-Versicherungs-A.-G.
HANNOVER, Bahnhofstraße 5. Ruf 26808

Allen unseren verehrten Kunden und Geschäftsfreunden wünschen wir ein glückliches neues Jahr
Paul Munzert und Frau
Dachdeckermeister
Wilhelm Höfer.
Dosenverschluß
VÖLKSEN / DEISTER

Eine „gute Fahrt“ im NEUEN JAHR
wünschen wir allen unseren Kunden, Freunden und Bekannten
Fritz Meyer und Frau
ARAL-Tankstelle - Wagenpflege - Treibgaslager
BAD MÜNDE / DEISTER

Ein glückliches und zufriedenes NEUES JAHR wünschen
Richard Mohr und Frau
Elektrogeschäft
Hamelspringe Nr. 50

Wir liefern frei Ihrer Baustelle:
Mauer-, Putz- und Dachdecker mortel, unter ausschließlicher Verwendung von gesiebttem Sand und Löschkalk hergestellt, ferner Auftausalze und Schneeschutz für Straßen sowie Frostschutzmittel für wassergefüllte Schlepperreifen.
Kayser & Hasenjäger OHG.
Hannover - Walderseestraße 4 - Sammelruf 66 74 36

Grosser Räumungsverkauf

Um Platz zu schaffen, ist das gesamte Warenlager rücksichtslos im Preis herabgesetzt

Nutzen Sie jetzt diese einmalige Gelegenheit

1. Etage Seidenstoffe Wachstoffe Futtersstoffe Samte	2. Etage Wollstoffe Tischwäsche Bettwäsche Frotteierwaren	3. Etage Dekorationsstoffe Gardinen Möbelstoffe Handwebdecken <small>(außer Markenartikel)</small>	4. Etage Teppiche Lüfterstoffe Bettumrandungen Orientbrücken
--	---	---	--

Montag früh 8 Uhr geht's los!
Bald bietet Weipert größere Räume und noch größere Auswahl und Leistungen

WEIPERT

Hannover, Georgstr. 24 „Am Kröpcke“

Kirchliche Nachrichten

Ev. Pfarramt Bad Münde
Sonntag, den 3. Januar, 9,30 Uhr Gottesdienst, P. Reigber.
Montag, 4. Jan. 19,30 Uhr Posaunenchor, Donnerstag, 7. Jan. 20 Uhr Mütterkreis, Freitag, 8. Jan. 20 Uhr Männerkreis; Was geht in Kirche und Gemeinde vor?

Ev. Pfarramt Lauenau
Sonntag, 3. Januar, 9,30 Uhr Gottesdienst, i. Anschluß Feier d. hl. Abendmahls, 11 Uhr Kindergottesdienst, Mittwoch, 6. Jan. 20 Uhr Frauenabend im Gemeindesaal.

Kath. Pfarramt Bad Münde
Sonntag, 3. 1. 60, Namen-Jesu-Fest, Bad Münde. 7 Uhr Gemeinschaftsmesse der Männer, 9 Uhr Gemeinschaftsmesse der Kinder, 10,15 Uhr Hochamt, 7,30 Uhr hl. Messe in Eimbeckhausen, 10 Uhr hl. Messe in Bakede, 8,15 Uhr hl. Messe in Altenhagen I, 10 Uhr hl. Messe in Hasperde, 9,25 Uhr. Autobus von Altenhagen I 8,30. Autobus von Brunnighausen über Hasperde 9,25 Uhr. Autobus von Rohrsen 8,30 Uhr. Montag, 4. 1. 7 Uhr Gemeinschaftsmesse der Frauen und Mütter, Mittwoch, 6. 1. Fest d. Erscheinung des Herrn Bad Münde: 7 Uhr Gemeinschaftsmesse, 9 Uhr Gemeinschaftsmesse der Kinder, 10,15 Uhr Hochamt, 19 Uhr Abend-

messe. Anbetungsstunden von 7 bis 19 Uhr, 8,30 Uhr hl. Messe in Eimbeckhausen. Autobus von Altenhagen I 8,30 Uhr, Autobus von Bakede 8,30 Uhr, Autobus von Brunnighausen über Hasperde 9,25 Uhr. Donnerstag, 7. 1. 7 Uhr hl. Messe. Freitag, 8. 1. Herz-Jesu-Freitag, 19 Uhr Herz-Jesu-Hochamt, Samstag, 9. 1. 7 Uhr hl. Messe.

Für kreditiv, Lohn- und Gehaltsempfänger

- Möbel frei Haus bis zu 5000 DM
- ohne Anzahlung bis 24 Monatsraten
- Wohnraumgestaltung - Nord Hannover-Anderten

Prima **Ferkel** zu verkaufen.
H. Guder, Springe, Hamelner Straße 35

Unsere Leser berücksichtigen unsere Inserenten